

Was lange währt, wird endlich gut

Autor(en): Julia Konstantinidis

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2014

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/946b933e-c2ba-436c-939f-71707d5304ea>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

WAS LANGE WÄHRT, WIRD ENDLICH GUT

Mit der Eröffnung des Naturbads Riehen
geht die Gemeinde neue Wege.
Denn im Riehener Bädli übernehmen
Kies und Pflanzen die Reinigung
des Wassers.

Im azurblauen Badeanzug spaziert die grauhaarige Dame über den sattgrünen Rasen am Teichufer. Ab und zu bleibt sie stehen, schaut einer Libelle bei ihrem Lufttanz zu oder begutachtet eine Wasserpflanze. Diese Szenerie in üppiger Natur ist von Menschenhand gemacht: Das Naturbad in Riehen ermöglicht neben dem Badevergnügen in naturbelassenem Wasser auch Ausflüge in die Flora und Fauna eines offenen Gewässers. Das Ufer des Badeteichs dient als Überlaufzone für das Badewasser, und zwischen den Wasserpflanzen gucken einige der eingebauten Skimmer hervor. Sie saugen das Wasser ab und speisen es wieder in den Aufbereitungskreislauf des Bades ein. Auf dem Grund des Teiches sind vier weisse Bahnen zu erkennen – Orientierungshilfen für die Benutzer des 25 Meter langen Schwimmerbeckens, das durch Mauern im Wasser vom seichteren Teil und vom Sprungbecken abgetrennt ist. Von aussen ist diese Unterteilung nicht sichtbar, sodass der Eindruck einer durch-

gehenden Wasseroberfläche entsteht, wie es die Architekten Herzog & de Meuron beabsichtigt haben. Der Sprungturm, von dem sich wagemutige kleine Badegäste mit Geschrei hinunterstürzen, ist ebenso aus Holz wie alle Gebäude und Stege. Das dominierende Baumaterial verleiht der Anlage eine idyllische Atmosphäre.

Die Riehener haben ihren kleinen Badesee zwischen Wieseufer und Weilstrasse vom ersten Tag an ins Herz geschlossen, und auch die Basler verbinden eine Velotour durch die Langen Erlen nun wieder gerne mit einem erfrischenden Schwumm in Riehen. Schon in den ersten zwei Monaten nach der Eröffnung Mitte Juni 2014 besuchten ungefähr 34 000 Personen das Bad – trotz des verregneten Sommers. «Das übersteigt unsere Erwartungen, wir haben mit dreissigtausend Besucherinnen und Besuchern für die ganze Saison gerechnet», freut sich Daniel Raas, Leiter Sportanlage Grendelmatte und Naturbad bei der Gemeindeverwaltung

Wasser wie im See und Anlage wie in der Badi:
Das Naturbad bietet das Beste aus beiden Badewelten



Riechen. «Es wird geschätzt, dass keine Chemikalien im Wasser sind.»

Sprühdüsen und Algenarbeit

Denn die Säuberung des Wassers (die Becken sind mit Trinkwasser aufgefüllt) geschieht hier durch rein biologisch-mechanische und damit ökologische Prozesse: Unter der Weilstrasse hindurch gelangt das abgabete Wasser auf die gegenüberliegende Strassenseite. Dort schmiegt sich die Filteranlage terrassenförmig in zwei Stufen an den Hang des Tüllinger Hügels. Von Pflanzen bewachsen, gleicht sie eher einem Garten als einer technischen Einrichtung. Das gebrauchte Wasser sprudelt über zahlreiche schirmförmige Sprühdüsen in das erste Filterbecken. Dort sorgen Wasserpflanzen und der Kiesboden dafür, dass das versickernde Wasser von Bakterien und Nährstoffen befreit wird. «Nährstoffe begünstigen das Wachstum von Algen, deshalb wollen wir sie nicht im Badewasser», erklärt Raas.

Dieses sickert in das tiefer gelegene zweite Regenerationsbecken, wo Algen hingegen unverzichtbar sind. Sie sorgen in einem weiteren Reinigungsdurchlauf dafür, dass organische Substanzen und Verunreinigungen gebunden und abgebaut werden. Unterirdisch gelangt das gesäuberte Wasser wieder zurück ins Bad. Naturbad-Leiter Raas betont, dass je nach Anzahl der Badegäste das Wasser bis zu dreimal am Tag gefiltert werde.

Putzen in Tauchermontur

Ob die Wasserqualität stimmt, wird anhand von Proben ermittelt, die an drei Orten im Wasserkreislauf entnommen werden: im Regenerationsbecken der Filteranlage, im Kinderplanschbecken und im Badesee. Es müssen die Normen und Grenzwerte eingehalten werden, die das Bundesamt für Gesundheit für Badeteiche vorgibt. Während für konventionelle Bäder punkto Verunreinigung mit Keimen jedoch Nulltoleranz besteht, sind die Grenzwerte für Badeteiche



«In Sommerbäder/reist jetzt ein jeder/und lebt famos.» (Wilhelm Busch)



Die Filteranlage zur Wasseraufbereitung (oben)
 Sprühdüsen verteilen das gebrauchte Wasser im ersten Filterbecken (unten)

lockerer. So ist etwa eine gewisse Anzahl von Enterokokken- und Coli-Bakterien – sie können den Darm angreifen – im Schwimmbad erlaubt.

Bademeister und Betriebsleiter Roger Wyden relativiert jedoch: «Die Konzentration solcher Bakterien ist beispielsweise am Birschöpfli bei schlechten Werten sechzigmal höher.» Wyden, der jahrelang in konventionellen Badeanstalten gearbeitet hat, ist vom ökologischen System in Riehen überzeugt. Zwar könne man in herkömmlichen Bädern Keimfreiheit erwarten, «aber dort werden Unmengen von Chemie ins Wasser gegeben». Sein Rezept, um sich im Naturbad Bakterien aller Art vom Leibe zu halten, ist so simpel wie einleuchtend: «Nach dem Schwimmen gut abduschen – und vorher sowieso.»

Weil keine chemischen Mittel verwendet werden, legt die dreiköpfige Naturbad-Crew vermehrt Hand an und putzt die Becken wenn es sein muss in Tauchermontur. «Die mechanische Reinigung ist der mit Abstand grösste Betriebsaufwand», stellt Wyden fest. Trotzdem vermisst er die chemischen Helferlein nicht: «Es ist extrem interessant, hier zu arbeiten und die Technologie des Naturbades kennenzulernen. Hier öffnet sich ein grosses Fenster an Möglichkeiten, ein Bad zu betreiben.»

Anders als andere

Mit dem Naturbad hat Riehen eine Erfrischungsoase erhalten, die ihresgleichen sucht. Dass es so weit kam, war nicht selbstverständlich. Seit Jahrzehnten bestand die Idee, in Riehen ein Bad zu bauen; das Büro Herzog & de Meuron gewann bereits 1979 einen Wettbewerb für die Gestaltung eines neuen Bades. Ein politisches Hin und Her sowie der sich verzögernde Bau der Zollfreistrasse verhinderten das Projekt immer wieder. Daniel Raas erinnert sich: «Auch nach dem Abbruch des alten Riehener Bädli im Jahr 2007 gab es immer wieder Zweifel dar-

an, ob die Gemeinde überhaupt ein neues Freibad braucht, da es in der Umgebung mehrere solcher Einrichtungen gibt.» Mit der Entscheidung für ein Naturbad hebt sich das neue Riehener Bädli jedoch von der Masse ab und findet dadurch mehr als nur eine Daseinsberechtigung.

Für die Erwachsenen und Kinder, die bereits um neun Uhr morgens vor dem Eingang auf die Öffnung des Naturbades warten, sind diese Worte sprichwörtlich zu verstehen: Was lange währte, wurde endlich gut.